

... dass ihr prophetisch reden könntet

Predigt aus 1. Korinther 14,1 – 12

im Gottesdienst

am 15. August 2004

im Basler Münster

Pfr. Dr. Paul Bernhard Rothen

Begrüssung

der Konfirmandinnen und Konfirmanden

Lesung: Jeremia 1,4 - 10

Strebt nach der Liebe! Bemüht euch um die Gaben des Geistes, am meisten aber um die Gabe der prophetischen Rede!

Denn wer in Zungen redet, der redet nicht für Menschen, sondern für Gott; denn niemand versteht ihn, vielmehr redet er im Geist von Geheimnissen.

Wer aber prophetisch redet, der redet den Menschen zur Erbauung und zur Ermahnung und zur Tröstung. Wer in Zungen redet, der erbaut sich selbst; wer aber prophetisch redet, der erbaut die Gemeinde. Ich wollte, dass ihr alle in Zungen reden könntet; aber noch viel mehr, dass ihr prophetisch reden könntet. Denn wer prophetisch redet, ist größer als der, der in Zungen redet; es sei denn, er legt es auch aus, damit die Gemeinde dadurch erbaut werde.

Nun aber, liebe Brüder, wenn ich zu euch käme und redete in Zungen, was würde ich euch nützen, wenn ich nicht mit euch redete in Worten der Offenbarung oder der Erkenntnis oder der Prophetie oder der Lehre? Verhält sich's doch auch so mit leblosen Dingen, die Töne hervorbringen, es sei eine Flöte oder eine Harfe: wenn sie nicht unterschiedliche Töne von sich geben, wie kann man erkennen, was auf der Flöte oder auf der Harfe gespielt wird? Und wenn die Posaune einen undeutlichen Ton gibt, wer wird sich zum Kampf rüsten?

So auch ihr: wenn ihr in Zungen redet und nicht mit deutlichen Worten, wie kann man wissen, was gemeint ist? Ihr werdet in den Wind reden.

Es gibt so viele Arten von Sprache in der Welt und nichts ist ohne Sprache.

Wenn ich nun die Bedeutung der Sprache nicht kenne, werde ich den nicht verstehen, der redet, und der redet, wird mich nicht verstehen.

So auch ihr: da ihr euch bemüht um die Gaben des Geistes, so trachtet danach, dass ihr die Gemeinde erbaut und alles reichlich habt. 1. Korinther 14,1 – 12

I

Liebe Gemeinde!

Nichts ist ohne Sprache! schreibt der Apostel Paulus. Nicht nur wir Menschen, sondern auch die Pflanzen und Tiere, ja auch das Meer und die Himmelskörper haben ihre Sprache. Der gewaltige technische Fortschritt der vergangenen Jahrhunderte ist ja möglich geworden, weil die Naturwissenschaft gelernt hat, die Sprache von Wasser, Luft und Erde in Zahlen und mathematische Formeln zu fassen. Mathematische Formeln haben einen grossen Vorteil: Menschen in allen Ländern rund um den Erdkreis können sie verstehen, unabhängig von der babylonischen

Sprachverwirrung sonst. So haben die Wissenschaftler gelernt, mit Zahlen zu fassen, was die Sterne und was die Atomkerne zu sagen haben, und können mitreden und mitbestimmen in dem, was die Natur sagt und wirkt. Nichts ist ohne Sprache, schreibt der Apostel Paulus. In keinem ihrer Teilbereiche ist die Welt nur eben ein stummes, stures Rätsel. Alles redet, auch die Steine und die Feuerflammen... Alles hat seine Sprache, und wenn wir etwas von dieser Sprache verstehen, können wir mitreden, eingreifen und die Dinge nach unserem Willen lenken. Das ist der Fortschritt, der uns so viel Gutes gebracht hat.

Aber wir wissen und spüren auch, liebe Gemeinde, manchmal mit ein bisschen Traurigkeit: die Zahlen fassen nur einzelne Aspekte, und die mathematischen Gesetze reduzieren das Leben auf die zweckmässigen Abläufe, und vieles, das auch schön und wertvoll ist, kommt so nie in unser Blickfeld. Das Leben wird arm, wenn wir uns nur noch um das kümmern, was wir mit Zahlen fassen können. Wenn wir einmal einem Tier in die Augen geschaut haben, was da an Hoffnung, Dankbarkeit, aber auch Angst und Not liegen kann, oder wenn wir über das glänzende Meer schauen und den frischen Wind im Gesicht spüren, wenn wir eine fröhliche Melodie mitsingen oder an einem schön gedeckten Tisch sitzen – da wissen wir: es geht im Leben um vieles, das Zahlen nicht fassen. Es gibt viele verschiedene Arten von Sprachen, schreibt der Apostel Paulus. Die naturwissenschaftliche ist eine, wichtige, mächtige Sprache, aber nicht die wichtigste, und schon gar nicht die einzige, allgemein gültige. Wie töricht ist es, wenn man die naturwissenschaftliche Sprache auch auf anderen Wissensgebieten, wenn es um Erkenntnis der menschlichen Seele oder der menschlichen Gemeinschaft geht, zum massgebenden Mittel der Erkenntnis zu machen versucht. Es gibt andere Arten von Sprache: der Klang der Musik, die Faszination, die von einem Bild ausgeht, eine Geste, ein Lachen, ein Blick...

II

Viele Arten von Sprache gibt es, sagt der Apostel Paulus, und mahnt uns: Strebt danach, dass ihr Verborgenes aufdecken und verstehen und mit verständlichen Worten weitersagen könnt. Strebt „nach der Gabe der prophetischen Rede!“ schreibt der Apostel. Er möchte, dass wir die Zusammenhänge im Leben sehen, anders noch, als sie von aussen zu sehen sind.

Im Grossen und im Kleinen ist vieles verborgen. Und dieses Verborgene sollen wir aufdecken und mit verständlichen Worten so zur Sprache bringen, dass auch andere davon zum Guten hin geleitet werden. Ein wahres Wort, mit dem wir Licht in Dunkles bringen, mit dem wir Klarheit schaffen und einem Menschen zeigen können, was der rechte Weg für ihn ist, im persönlichen Leben oder in der Gemeinschaft: ein solches Wort ist ein grosser, guter, ja in manchem ist es der grösste Liebesdienst, den wir einander tun können.

III

Das heisst nicht, liebe Gemeinde, dass die Menschen immer sofort dankbar sind und es zu schätzen wissen, wenn ihnen jemand diesen Liebesdienst tut. Im Gegenteil! In der Bibel begegnen wir den grossen Propheten, die dem Volk Israel mit klaren Worten die Wahrheit gesagt und den Weg in die Zukunft gewiesen haben. Nur wegen diesen Propheten ist das Volk Israel zu dem geworden, was es für die Welt geworden ist: Zum Volk der Bibel, durch die ein neues, einzigartiges Licht in das Menschenleben gekommen ist. Einer dieser Propheten ist Jeremia. Von ihm wissen wir besonders viel, weil er besonders viel über sich selber geschrieben hat. Und zwar hat er besonders viel geklagt. Jeremia wurde als sehr junger Mensch von Gott berufen. Wir haben es in der Lesung gehört. Jeremia wollte nicht auf Gott hören. Er hat gesagt: ich bin noch zu jung. Ich muss zuerst Erfahrungen sammeln, hat er gesagt, ich muss klüger und verständiger werden. Erst dann kann ich Verantwortung übernehmen. Vielleicht hat er auch gedacht: ich möchte zuerst noch ein bisschen das Leben geniessen. Aber Gott hat ihn berufen, und

Jeremia musste gehorchen. Dreissig Jahre lang, liebe Gemeinde, hat er gepredigt: Beim Tempel, im Königshof, in Gesprächen und mit Briefen hat er gesagt, was Gott ihm gezeigt und ihm aufgetragen hat, dass er es verkündigen soll.. Man hat es ihm verboten. Denn was Jeremia aufgedeckt hat, war nicht angenehm. Er hat die Menschen angeklagt, weil sie gleichgültig die Armen ausgebeutet und hinabgedrückt haben. Die Reichen haben es selber gar nicht richtig gemerkt. Sie meinten es nur gut. Aber Jeremia hat ihnen gesagt, was sie lieber nicht sehen wollten: wie sehr ihre Herrschaft die Armen gebeugt und gedemütigt hat. Er hat die Priester und die frommen Leute verurteilt, weil sie sich das Göttliche nach ihren Vorstellungen zurechtgemacht und sich in frommen Gefühlen wohl und sicher eingerichtet haben. Dreissig Jahre lang hat Jeremia in dieser Weise gepredigt und gesagt: Es kommt nicht gut so. Gott duldet das nicht. Er bereitet eine Strafe vor. Aus dem Norden, durch das Volk der Babylonier, wird sie über uns kommen. Aber die Menschen wollten nicht auf Jeremia hören. Sie haben gesagt: Gott ist doch voller Liebe. Er meint es gut mit uns. Er wird schon dafür sorgen, dass uns nichts Schlimmes passiert. Das hat er schliesslich so versprochen.

Erst als dann Jerusalem doch erobert worden ist, ja, erst noch einmal zehn Jahre später, nachdem er insgesamt vierzig Jahre lang gepredigt hatte, und als dann die babylonische Armee zum zweiten Mal in Juda einmarschiert ist und Jerusalem erobert hat, als das Militär in der Stadt gewütet, die Häuser verbrannt, den Tempel abgerissen hat und die Menschen schreckliches Unglück erfahren mussten – erst da haben es viele im Volk allmählich begriffen: Der Prophet hatte doch recht! Sein Wort hat uns die Wahrheit aufgedeckt, die Zukunft, die wir nicht sehen wollten. An sein Wort müssen wir uns halten, wenn wir wieder zum Leben und zur Ehre finden wollen.

IV

Liebe Gemeinde!

Wir sind keine Propheten von der Qualität eines Jeremia. Wir haben die Bibel und haben darum keine so grosse und schwere Aufgabe wie er sie hatte. Wir können zurückblicken auf die Geschichte, wie sie in den biblischen Schriften uns allen dargelegt ist, und können uns so manches gegenseitig verständlich machen. Aber auch wir haben in der heutigen Zeit unseren Platz und unsere Aufgabe, und auch uns mahnt der Apostel und sagt uns: Strebt danach, dass ihr einen prophetisch klaren Blick bekommt, dass ihr auch das Verborgene sehen und bedenken könnt, und dass ihr mit verständlichen Worten zu sagen wisst, was zu sagen ist!

Der Apostel weiss: Vieles fassen wir auf eine Art und Weise, dass wir es verstehen und doch nicht verstehen, und dass wir unsere Erkenntnisse dann nicht auf eine verständliche Weise anderen mitteilen können. Es gibt Wahrheiten, die spürt man, aber man findet keine Worte dafür. Der Apostel Paulus redet davon, dass man „in Zungen reden“ kann. Was er damit meint, können wir uns ein bisschen vorstellen, wenn wir daran denken, wie es ist, wenn wir etwas erleben und davon ergriffen werden, in der Musik oder in einer Begegnung: wir wissen, um was es geht, aber wir können es nicht mit vernünftigen Worten ausdrücken. So gibt es auch besondere religiöse Erfahrungen, dass jemand wie in Trance ist, höhere Kräfte spürt, wie ein süsses Feuer, eine unbeschreibliche Begeisterung, ein wunderbares Glück... Aber man kann nicht sagen, was es ist. Solche Erlebnisse gibt es, schreibt Paulus, und es ist nichts dagegen zu sagen. Sie können erbaulich und schön sein – für diejenigen, die sie haben. Aber nur für sie.

Wenn ich etwas für andere tun will, schreibt Paulus, muss ich das Erlebte in nachvollziehbare Worte fassen. Und danach sollen wir alle streben!

Es geht dem Apostel Paulus also darum, dass wir alle, jedes an seinem Platz, Worte finden, mit denen wir Verborgenes aufdecken und Licht in Dunkles hineinbringen. Manche Mutter hat diese Gabe und hat sie oft schon genutzt, auch wenn sie vielleicht nicht daran gedacht hat, dass sie

das tut. Aber es geschieht doch oft, liebe Gemeinde: Eltern sehen ihren Kindern ins Herz und finden die rechten Worte und können etwas aussprechen, was den Kindern selber nicht bewusst war. So kann es überall geschehen, dass wir einander auf eine hilfreiche Art und Weise aufdecken, was verdrängt und zugedeckt ist: am Arbeitsplatz oder im Freundeskreis läuft manches verdeckt im Dunkeln ab. Erst wenn jemand es anspricht, kommt es ans Licht und wird den Betroffenen klar. Vieles geschieht in dieser Weise. Im Grösseren würde es ja heute darum gehen, dass jemand uns aufzeigt, warum wir Schweizer nur noch so wenig Kinder haben – dass jemand uns die tieferen Gründe dafür aufzeigt, so dass es nicht nur für eine moralistische Schlagzeile im „Blick“ reicht. Oder es würde darum gehen uns aufzudecken, warum so viele junge Menschen Drogen konsumieren, obgleich doch noch nie zuvor eine Generation so viele Möglichkeiten hatte, Schönes und Begeisterndes zu erleben. Oder es würde darum gehen, uns zu sagen, warum heute so viele Menschen so alt werden, und im Alter dann derart entwürdigt leben müssen, wenn sie ihr Gedächtnis und ihre Persönlichkeit verlieren. Die verborgenen Zusammenhänge hinter diesen Erscheinungen aufdecken, so dass uns ein wirkliches Licht aufgeht über unseren Zustand – das ist die prophetische Gabe, die auch wir nötig hätten: Dass uns ein Mensch ein klärendes Wort dafür hat und wir es hören und darauf achten und wo nötig umkehren und Busse tun und den Weg in die Zukunft finden können.

V

Danach, dass wir, du und ich, eine solche Gabe erhalten, sollen wir streben, schreibt der Apostel Paulus. Martin Luther sagt einmal (und erklärt uns damit, wie ein solches Streben aussehen könnte): das Wort Gottes ist nicht einfach so da. Die Propheten waren ernsthafte Menschen, die mit ihrer ganzen Person ständig über Gott nachgedacht und die Frage nach der Wahrheit und dem Willen Gottes in ihrem Herzen bewegt haben. Aus dieser intensiven Beschäftigung mit Gottes Wille und Werk ist ihnen das prophetische Wort geschenkt worden. Sie haben es geschöpft aus ihren Gebeten – aber nicht nur aus den Gebeten, sondern auch aus all dem, was sie in ihrer Umgebung beobachten, mit Gedanken fassen, abschätzen oder auch nur erahnen konnten. Aus der Beschäftigung mit dem Gotteswort und mit den Menschen ihrer Zeit ist ihnen das rechte, prophetische Wort geschenkt worden. Und so, meint der Apostel, sollen auch wir uns mit Gott beschäftigen und über seine Werke nachdenken – nicht nur für uns selber, sondern damit wir ein prophetisches Wort finden dort, wo das von uns verlangt ist. Darum, liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, sollt auch ihr das Wort Gottes kennen lernen, sollt hineinfliegen in das Gebet und das Gotteslob, sollt aber auch nachdenken über die Probleme und Aufgaben unserer Zeit: nicht nur für euch! sondern auch für die Menschen, für die ihr Verantwortung tragt. Jetzt ist das noch erst im Kleinen der Fall. Aber bald schon werdet ihr auch im Grösseren und vielleicht einmal im ganz Grossen Verantwortung tragen. Dazu sollt ihr euch jetzt vorbereiten. Dazu sollen aber auch wir alle, liebe Gemeinde, das Wort Gottes lesen und bedenken: nicht nur nach gewohntem Muster in einem frommen Rahmen zur persönlichen Erbauung des Herzens! Sondern wir sollen das Wort Gottes lesen zum Nutzen unserer ganzen Gemeinschaft und erwägen: ernsthaft, beharrlich, forschend, kritisch und selbstkritisch sollen wir fragen, was dieses Wort mit dem Zustand unserer Zeit zu tun hat, was es uns da aufdecken und klar machen will. So sollen wir nach dem prophetischen Wort streben – nicht nur um unsretwillen, sondern weil wir damit einen kostbaren Beitrag leisten können zum Wohl unserer Nächsten, zum Segen der Gemeinde! „Bemüht euch um die Gaben des Geistes“, schreibt der Apostel Paulus, „trachtet danach, dass ihr – nicht nur euch selber, sondern – die Gemeinde erbaut und alles reichlich habt.“ Amen.